

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 44 (1957)
Heft: 8: Schulbauten

Rubrik: Aus den Museen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

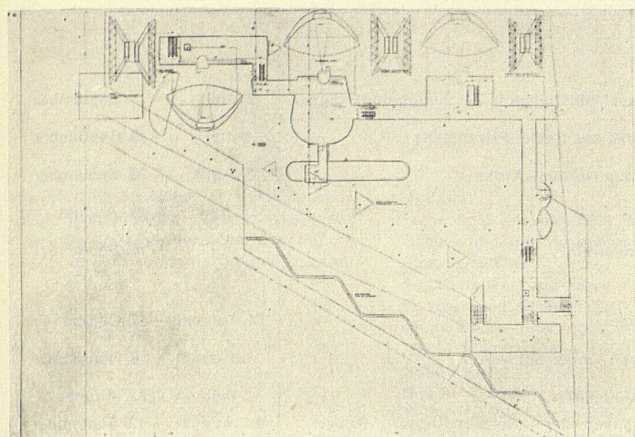
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

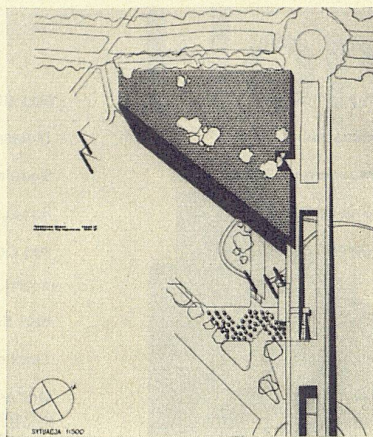
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



6



7

Polnischer Pavillon für die Weltausstellung in Brüssel

6 Grundriß des Pavillons

7 Situationsplan

Aus den Museen

Das neu eröffnete Wallraf-Richartz-Museum in Köln

Mit der Eröffnung des neuen Wallraf-Richartz-Museums ist eine der großen deutschen Kunstsammlungen, in der sich in doppelter Weise Geschichte manifestiert – die alten Bestände rheinischer Malerei und der Sammelgeist der deutschen Romantik –, wieder der Öffentlichkeit in vollem Umfang zugänglich geworden. Hierüber ist man froh und hofft, daß kommende stabile Zeiten keine Flucht und Verlagerung des Kunstgutes mehr notwendig machen werden.

Über das von *Rudolf Schwarz* in Gemeinschaft mit *Josef Bernard* errichtete Gebäude haben schon während der Bauzeit ziemlich heftige Diskussionen stattgefunden, bei denen allerdings mit falschen Argumenten operiert worden ist. Ein übelgelaunter Ausspruch Bundeskanzlers Adenauer bezeichnete es als einen Fabrikbau, was keineswegs stimmt. Im Gegenteil: die Architekten haben im Grunde eher eine Anpassung an irgendeine altdeutsche Lagerhäuser beabsichtigt, wodurch eine Relation zum alten Köln versucht werden sollte. Aber gerade in der Tendenz zur Anpassung, die gewiß an sich wohldurchdacht wurde, liegt der Irrtum. Wozu sollte der Neubau in Relation gesetzt werden? Zur daneben liegenden, wenig bedeutenden gotischen Kirche? Zum Kreuzgangrest, der in den Neubau einbezogen wurde? Zu irgend einer landläufigen Vorstellung von einer Behausung für (primär) mittelalterliches Kunstgut? So könnte man vielleicht die steifen Giebel oder die Backsteinstrukturen erklären, die ein wenig nach (falschem) Hansa-Geist riechen. Backsteinstrukturen, die übrigens mit viel Sinn für Detailwirkungen ersonnen sind. Das Unbefriedigende liegt in

der Halbheit der Konzeption, die, wie mir scheint, einem fundamentalen Irrtum der Architekten entsprungen ist. Gerade beim Museumsbau sollten Lösungen nicht in irgendwelcher historisierender Angleichung gesucht werden, sondern in sachlicher Kontrastierung früherer mit heutiger Formsprache. Das Gleiche im Inneren des Neubaus. Generell überall Anschluß an Prinzipien früheren Museumsbaus und zugleich wie beim Außenbau, der Versuch, trotzdem originale Bagedanken zu verwirklichen. Die Folge ist zum Beispiel ein monumentales Treppenhaus mit einer asymmetrisch (also unkonventionell) gelegten, in einem Lauf in das Hauptstockwerk führenden Treppe. Das Ergebnis ist eine sinnlos große Halle, nicht nur unökonomisch im Hinblick auf den für die Sammlung an sich schon knappen Raum, sondern auch museumstechnisch so gut wie unbrauchbar allein schon wegen ihrer Höhe. Die Anlage der Ausstellungsräume ist nach dem Grundsatz der Stabilität erfolgt: keine Verschiebbarkeit der Wände. Im Gegenteil, die Ausstellungsräume sind den Beständen des Museums so exakt auf den Leib zugeschnitten, daß im Grunde keinerlei Änderungen möglich sind. Wie mir scheint deshalb eine gefährliche Lösung, weil die Museumstechnik, das heißt die Art, die Dinge auszustellen, zu beleuchten, in gegenseitige Relation zu stellen usw., sich heute in ausgesprochenem Übergangsstadium befindet.

Als konservative Lösungen sind die räumlichen Anlagen in Köln natürlich mit großer Akkuratess ausgeführt. Ein guter Gedanke war es, die Oberlichträume klein zu dimensionieren; also keine Oberlichthallen. Auch die Höhe der Räume ist gut dimensioniert. Unglücklich sind eine Reihe von Kabinetten von geringer Tiefe; Verlegenheitslösungen, die von der Anlage der Oberlichträume diktiert wurden. Bei den Wänden herrscht in der Abteilung der alten Meister weiße Kalkfarbe vor, über

die man grundsätzlich verschiedener Meinung sein kann. In einzelnen, besonderes Gut enthaltenden Sälen findet man die alte feierliche Veloursbespannung. Eine Reihe von langen, formlosen Sälen ist nach altem Brauch mit Scherwänden unterteilt. Hier wird die konservative Methode unangenehm, weil wirklich starr und unlebendig, unbrauchbar in Bezug auf Belichtung, auf Zusammenhang, auf räumliche Formung und auch auf Besucherverkehr.

Schade, daß eine so bedeutende Bauaufgabe aus welchen Gründen auch immer retrospektiv angepackt worden ist. Gerade die herrlichen Bestände alter und neuer Kunst – nicht zu vergessen, daß die dem Museum einverleibte Sammlung Haubrich zu den interessantesten Sammlungen moderner Kunst gehört! – hätten in wirklich neuer architektonischer Umwelt neue Kräfte ausgestrahlt. So haben wir im Grunde einen alten Museumsbau erhalten ohne das Cachet einer Galerie dix-neuvième siècle von altem Schrot und Korn.

H. C.

Nachträge

Kantonsspital Olten

Die Pläne für das neue Kantonsspital Olten (WERK-Chronik Nr. 7/1957, Seite 125*) stammen von Architekt BSA/SIA Ernst Schindler, Zürich. Bauleitung: Architekt BSA/SIA Hermann Frey, Olten.